
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56881

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

schwieriger zu charakterisieren, etwa durch den legendären Zug der Marktfrauen im Oktober 1789.

Der vierte und letzte Teil befaßt sich mit der Zeit der bürgerkriegsähnlichen Wirren im Innern und den ersten Koalitionskriegen und ist wohl deshalb mit »Artillerie« überschrieben. Der Darstellung der gescheiterten Flucht der Königsfamilie, der vergeblichen Versuche zur Rettung der Monarchie sowie des Prozesses und der Hinrichtung des Königspaares wird, wie zu erwarten, viel Platz eingeräumt. Schama wertet die Exzesse der Jakobinerdiktatur, die Hinrichtungswelle 1793/1794 und die blutige Niederschlagung des Aufstandes in der Vendée, nicht als »Abgleiten«, sondern als wesentliche Elemente der Revolution. Er verurteilt sie und weist relativierende Aussagen mancher Revolutionsforscher, z.B. daß die Opfer im Vergleich zu denen moderner Diktaturen niedrig waren, als illegitim zurück. Farbe bekennen gehört zu den methodischen Prämissen des Verfassers. Doch nicht deshalb hinterläßt sein Werk einen ambivalenten Eindruck, sondern weil der Leser einer riesigen Menge von Farbtupfern gegenübersteht, die nicht zu einem Gesamtbild verdichtet werden.

Peter BURG, Münster

Pierre ROSANVALLON, *L'État en France de 1789 à nos jours*, Paris (Editions du Seuil) 1990, 369 S.

Diese Arbeit markiert unzweifelhaft einen Durchbruch in der Geschichte des Staates, und zwar, über ihren engeren Untersuchungsgegenstand, den Staat in Frankreich seit 1789, hinaus, der Geschichte des Staates schlechthin. Neben ihrer fast einhelligen Aufnahme in der Wissenschaft war die Arbeit, obgleich sie eine Habilitation bildet, nicht zufällig während 1990 ein konstanter Seller in Frankreich, und zwar durch Kreise, die nur indirekt oder gar nicht mit dem Staat zu tun haben. Denn sie stellt sich, bereits von der Themenstellung, einem Problem, das letztlich seit dem Junghegelianismus (also auch seit Marx) tabu war, einer »Geschichte des Staates« als einer eigenen Entität.

Die Originalität Rosanvillons ist zweifach: er stellt ein Forschungsfeld wieder her, in dem sich nicht zuletzt Tocqueville bewegte (wonach es jedoch verfiel); und er zeigt »den Staat« als nur einen von vielen Akteuren, mit der bürgerlichen Gesellschaft, den Finanzkreisläufen, den Protestbewegungen, der von 1789 bis 1989 zunehmend ausgestalteten Volkssouveränität und dem Gewicht der Industrie. Daß sich »der Staat« dabei gewissermaßen stets »in der Minderheit« oder in einer gefährdeten Stellung befand, mag Rosanvillons engerem Thema, dem französischen Staat seit 1789, entsprechen. Doch öffnet dies gerade den Weg zu einer Geschichte des Staates, die letzteren – so Rosanvillons eigentliche Findung – nur in seinem, seit 1789 bestimmend gewordenen, konfliktuellen Gegenüber mit der Gesellschaft sieht.

Es wird einerseits der Staats als empirischer und historischer Forschungsgegenstand rekonstruiert, und andererseits eine originelle These von der Geschichte des Staates in der politischen Moderne skizziert. Denn Rosanvallon wendet sich explizit – und in sicherlich schon lange notwendiger Weise – von zwei noch heute weitgehend paradigmatischen Thesen ab: erstens von der Gleichsetzung der Geschichte des Staates mit einer Soziologie der Bürokratie und des Regierungsapparates, dergegenüber Rosanvallon auf dem Staat als einer »politischen Form« insistiert, um anschließend den Staat in seinen sukzessiven Figuren zu zeigen, mit denen er auf die sich wandelnden Problemlagen der Gesellschaft reagiert.

Dies aber führt ihn auch dazu, sich von Tocquevilles These in »L'Ancien Régime et la Révolution« abzuwenden, derzufolge der moderne Staat bereits in der vorrevolutionären Epoche entstanden oder ausgebildet worden sei. Diese Tocquevillesche Sicht mag wohl für das rein statistische Gewicht des Staates zutreffen, obgleich sie auch diesbezüglich nur partiell gilt.

Sie erweist sich jedoch als unrichtig, sobald man den Staat nicht außerhalb seiner Beziehungen zur Gesellschaft und in diesem Rahmen problemgeschichtlich definiert.

Und gerade aus dieser Entscheidung leistet Rosanvallon – in der Nachfolge Michel Foucaults – Begriffsfindungen von großem heuristischem Wert. Er beschreibt die verschiedenen Schichten des modernen französischen Staates, die in verschiedenen historischen Epochen und gesellschaftlichen Konstellationen ihren Ursprung besitzen, als den »demokratischen Leviathan« (den Staat der Revolution), als den »instituteur du social« (etwa: Schöpfer des Sozialen) im französischen 19. Jahrhundert (wobei es nicht zufällig dieser Begriff war, der als Erfassung der spezifisch französischen Problemlage der Epoche in den französischen Forscherkreisen am meisten beachtet wurde), und dann – etwas konventioneller – als den »Sozialstaat« (État-Providence) und als den die Wirtschaft regulierenden Staat (»Régulateur de l'économie«) im Keynesianistischen Zeitalter (für Frankreich 1944 bis 1986).

Bei Pierre Rosanvallon handelt es sich um einen Hauptvertreter der »deuxième gauche« der siebziger Jahre (»L'âge de l'autogestion«, 1978), der – gegenüber dem Staat – am stärksten auf die Gesellschaft vertrauenden Nach-68er-Bewegung in Frankreich, die auch als neofourieristische Bewegung zu sehen ist. Er ist ehemaliger Chefredakteur der Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes »CFDT«, Berater von dessen Ex-Präsident Edmond Maire und einer der führenden französischen Spezialisten für Gewerkschaftsfragen (»La question syndicale«, 1989). Seit 1979 (»Le libéralisme économique. Histoire de l'idée du marché«, Neuauflage 1989) trat er jedoch zunehmend auch als einer der führenden Autoren bei der Erneuerung der Philosophie und Geschichte der Politik in Frankreich durch die Generation der Assistenten und Schüler Michel Foucaults hervor (»Le Moment Guizot«, 1984; vgl. François Ewald: »L'État-providence«, 1986).

Diese Habilitation nun ist ein Werk, das in zahlreichen Zügen die bislang gelungenste und wegweisendste Monographie innerhalb dieses neuen historiographisch-philosophischen Ansatzes darstellt. Mehr als bereits eine wirkliche Synthese zum Thema zu sein, zieht sie eine Bilanz der noch sehr disparaten Forschungslage, entwirft sie methodische Leitlinien und ein Forschungsprogramm und unterwirft sie den Staat erstmals jener Anwendung der von der Philosophengeneration um Foucault kreierten Betrachtungsweisen auf die historische und soziale Empirie, die zum wichtigsten Zug der jüngeren französischen Philosophie und Essayistik in den achtziger Jahren wurde, um den Staat schließlich in seiner historischen Dimension als sich verändernde politische Form zu erschließen. Der Forschungssituation entsprechend schließt das Buch mit einem fast sechzigseitigen Forschungsbericht, der sich als wahre Fundgrube für die neuere französische Geschichte erweist.

Robert FLECK, Paris

Michel VOVELLE, Paris et la Révolution. Actes du Colloque de Paris I 14–16 avril 1989, Paris (Publications de la Sorbonne) 1989, XI–391 S.

Die in diesem Band enthaltenen Vorträge wurden auf einem Kolloquium, das vom Institut d'Histoire de la Révolution française organisiert wurde, im April 1989 an der Sorbonne in Paris gehalten. Die einzelnen Themen gruppieren sich um die Schwerpunkte: Paris et les Parisiens, Paris en Révolution, Paris lieu de réception et de diffusion des idées, Paris et la France révolutionnaire und L'Image de Paris dans la littérature. Im allgemeinen verdeutlichen alle Beiträge die Situation und den Charakter der Stadt Paris zur Zeit der Französischen Revolution, geben Aufschlüsse zur Entwicklung der Gesellschaft und Bevölkerung (Robert Leguillois, Philippe Minard, Jean-Marc Schiappa, Philip Dawson), und zu wichtigen Einzelaspekten der Revolution (Maurice Genty, Emile Ducoudray, Sophie Faguay, Catherine Dupuy, Isabelle Guigon, Paule Libermann, Michel Sicsic, Roland Gotlib, Haim Burstin,